

worden sei. Es mußte eine Deiter requirirt werden, um den an-  
scheinend Bedauerndwürdigsten heraufzubringen. Raubthierweise ent-  
stand hierbei ein großer Menschenauflauf. Die hingekommenen  
Schüler schenken der Angabe des in so eigentümlicher Lage Auf-  
gefundenen keinen Glauben, und hierauf gab derselbe an, daß er selbst  
von der Brücke hinabgefallen sei. Nachdem er jedoch eine Nacht  
hinter Schloß und Riegel gebracht hatte, wollte er überhaupt nicht  
wissen, wie er über die Brücke hinabgekommen sei. Uebrigens hat  
er sich hierbei einen Fuß stark verrenkt. Am nächsten Vormittag  
wurde der Gefangene das Berggülden, ihn bei der Polizei  
in Empfang zu nehmen und nach Hause zu bringen.

Seit einigen Tagen hat sich in Leipzig eine Altengese-  
lschaft unter dem Namen „Südamerikanische Kolonisationsgesellschaft  
zu Leipzig“ konstituiert. Die allgemeinen Ziele dieser Gesellschaft  
ergeben sich aus dem Namen; auf die besonderen Ziele schon jetzt  
näher einzugehen, erscheint im Interesse der Sache selbst nicht ange-  
zeigt. Hauptsächlich sind wir in nicht zu ferner Zeit in der Lage, von  
den ersten gelungenen Unternehmungen der Gesellschaft Mitteilung  
machen zu können.

Der Export nach den Vereinigten Staaten aus  
dem Distrikt der Konsular-Agentur Glaucha im Monat Januar  
1884 belief sich auf M. 1,382,135,76. An Kleiderstoffen allein  
wurde exportirt für M. 1,018,227,76.

**Bermischtes.**

Ein rumänischer Heilkünstler, dem ... geholfen  
werden soll. In deutschen Zeitungen begegnet man seit einiger Zeit  
folgendem Inzert:

„Wasserkrampf (hydropisie) geheilt — Schreiben Const. Braedco-  
Vocau-Rumänien.“

Ein Kranker nun, der sich an die bezeichnete Adresse gewandt  
hatte, erhielt aus Vocau folgenden, der „Deutsch. Medicin. Zeitschrift“  
im Original vorliegenden Brief, den dieses Blatt im Interesse der  
Sache in wörtlicher Uebersetzung aus dem Französischen ohne Stoffen  
der Öffentlichkeit überließ:

„Mein Herr!

In Beantwortung Ihrer Postkarte habe ich die Ehre, Ihnen  
die Bedingungen mitzutheilen, unter denen ich Ihre Heilung unter-  
nehmen kann. — Sie wissen ohne Zweifel, daß die Wasserkrampf eine  
Krankheit ist, welche die Kräfte nicht zu heilen im Stande sind, deren  
Verhängnisvoller Ausgang sie aber zuweilen in ziemlich schmerzlicher  
Weise hienauszuführen wissen. Ich habe ein wirksames Heilmittel  
gegen diese Krankheit entdeckt und, nachdem ich es mehrmals mit  
Erfolg versucht habe, glaube ich, davon das Publikum benachrichtigen  
zu müssen, aber wie jede Erfindung will ich es ausbilden, und daher  
sind hier meine Bedingungen: 1) Sie zahlen mir als Gratifikation  
eine Summe, welche nach festzustellenden ist, aber die Ihrem Vermögen  
proportional sein wird. Also: wenn Sie eine Million Vermögen haben,  
werden Sie ohne Zweifel nicht zögern, davon 200,000 zu opfern,  
um die Gesundheit wieder zu erlangen und den Rest Ihres Ver-  
mögens zu genießen. Ich habe dies Beispiel aufgestellt, um Ihnen  
einen Maßstab anzugeben. Die Summe was vorher bezahlet oder  
bei einer dritten Person deponirt werden, welche notorisch als ehren-  
haft bekannt ist. Uebrigens werde ich Gelegenheit nehmen, mich ge-  
nau über den Stand Ihres Vermögens zu informieren. 2) Da es  
sich um eine Erfindung handelt und ich darauf halte, daß sie nicht  
ausgeplündert werde (ébruitée) so unternehme ich die Heilung nur  
persönlich, d. h. ich muß selbst in dem Wohnort des Kranken  
begehen. Zu diesem Zweck werden Sie die Verbindlichkeit haben,  
mir 1200 Mark zu schicken, als Kosten für die Hin- und Rückreise  
und den Aufenthalt in Berlin während 15—20 Tagen, denn die  
Kur soll 2—3 Wochen dauern. In dieser Summe ist die Bereitung  
der Arzneimittel mit einbezogen. Wenn Ihnen diese Bedingungen  
angenehm sind, so haben Sie die Güte, mir die 1200 Mark zu  
schicken und mir gleichzeitig mitzutheilen: 1) das Alter des Kranken,  
2) das Geschlecht, 3) wie lange schon die Krankheit dauert, 4) ob  
eine Komplikation mit einer anderen Krankheit vorhanden ist und  
welches diese Krankheit ist. Es ist selbstverständlich, mein Herr, daß  
falls, was eigentlich unmöglich, meine Behandlung ohne Erfolg bleiben  
sollte, ich kein Honorar beziehen werde, mit Ausnahme der 1200  
Mark, die ich Ihnen in keinem Falle gehalten sein werde; zu erhalten.  
Ich hoffe, mein Herr, daß Ihnen diese Bedingungen nicht exorbitant  
erscheinen werden, und daß das Opfer eines einzigen Theils seines  
Vermögens einen Kranken nicht zurückzuführen kann, welcher von einem  
so schmerzhaften und so unheimlichen Uebel befallen ist. Ge-  
nehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner vorzüglichen Hoch-  
achtung. Der Heilige, C. Braedco. P. S. Antworten Sie gefälligst  
in französischer Sprache, aber wenn Sie dazu nicht im Stande,  
schreiben Sie auch deutsch, aber sehr leserlich, denn ich verstehe  
sehr wenig, und wenn möglich in frankirtem Brief und nicht durch  
Postkarte. C. B.“

**Kunst und Wissenschaft.**

Am Todestage Richard Wagner's, am 13. Februar als,  
wird Direktor Angelo Neumann im Bremer Stadttheater eine Gedächtnis-  
feier veranstalten, bei welcher die bedeutendsten Kompositionen Wagner's zur  
Ausführung kommen sollen.

Von den vielen Anekdoten, die über den verstorbenen Bühnenmeister  
Gottfried Heine in dessen Vaterstadt Braunschweig a. D. verbreitet werden,  
theilt die „F. D. Zig.“ die folgende mit: Die größte Auszeichnung sollte  
Richard Wagner dem Verdienste, indem er ihm nicht nur Original-Komposi-  
tionen im Manuscript für seine Arrangements anvertraute, sondern ihn sogar  
mit einer direkten Einladung zu den Bayerischen Bühnenfestspielen aus-  
zeichnete. Diese war „Wagnerianer“ vom reinen Wasser. Als er vor  
einem Jahr bei Gelegenheit eines Konzertes in Frankfurt die Oper-  
täre zu den „Wagnerfesten“ dirigirt hatte und im lebhaften Gespräch  
mit vielen Bekannten vor dem Orchester stand, trat ein Herr in den Kreis und reichte  
ihm mit den Worten die Hand: „Allen Respekt, lieber Direktor, vor Ihrem Arran-  
gement und der eminenten Leistung Ihrer Kapelle; aber eine Polla von Hauch  
ich mir lieber, als dies verrückte Zeug.“ Welche schien bei dieser Rede um  
einige Fuß größer zu werden, denn die Hand auf den Griff seines De-  
glens und antwortete folgendes: „Ich will Ihnen was sagen! Wenn man  
kleinen Kindern einen verrottenen Kuchentisch und einen Kuchentisch  
hinstellt, so greifen sie nach dem bunten Fetzen. Ähnlich ist es mit  
Ihnen, die zu Hause eine Polla klumpen und wachser aber ein Wagner'sches  
Festspiel vertheilen wollen.“

**Literarisches.**

Nr. 5 der „Gartenlaube“ bringt folgenden Inhalt: Ein armes  
Mädchen. Von D. Deimburg. (Fortsetzung). — Der Schatz vor der Un-  
terwelt der Waise. Eine fantastische Studie von Fr. Delbig. — Im  
Berzen Calabriens. Landeskundliche Studie von Woldegar Baden. Mit  
Illustrationen. — Doctor Bernards. Von Agnes-W. Küge. — Schapel. Von

Dudwig Gunghofer. (Fortsetzung.) Mit Illustrationen. — Blätter und  
Blächen: Auf einer alten Handelsstraße in den Alpen. Mit Illustration.  
— „Sei wieder gut.“ Mit Illustration. — Nochmals die Ehe in den Eisen-  
bahnwagen. — Uerlei Kurzweil: Kreuzritzel. Aufschnitten.

**Kaufmännischer Verein.**

W. Vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Damen und Herren  
hielt am vergangenen Donnerstag Herr Dr. A. Ohorn von hier im Clubraum  
einen höchst interessanten und sehr lebhaften Vortrag über das eigenartige Thema:  
„Absonderliche Poesien.“

In gewisser Hinsicht erörterte Redner, wie Genialität und Poesie  
im Grunde Schwächen sind, deren gemeinsames Mutter die Phantasie ist,  
während die Genialität den Verstand, die Poesie aber den Dünkel zum  
Vater hat. In allen Zeiten, wenn die Genialität ihre höchsten Blüthen ge-  
trieben, ist auch die Poesie hintergeblieben und hat sich dünkeltüchtig  
gemacht; denn was viel Licht ist, das ist auch viel Schatten. Solches läßt sich  
deutlich und an mancherlei Beispielen nachweisen in den zwei  
Zeitaltern, in denen unsere nationale Literatur auf einem glänzenden Höhe-  
punkt angelangt war und in unerschöpflichen poetischen Werken ihren  
herrlichen Ausdruck fand. In beiden Epochen hat es nicht an feinen  
absonderlichen Worten gefehlt, die sich mit ammaßendem und lächerlichem  
Dünkel neben die berufenen Heroen stellten und schließlich moralisch oder  
geistig Schiffernd litten.

Nach der Ausführung dieser einleitenden Gedanken griff der Vortragende  
zu den Mittelalter hinein, charakterisirte kurz und treffend die Dichterei  
des Minne- und Heldenepos und folgerte dann, wie hinter der Genialität  
dieser großen Zeit auch die Poesie verblühte, und zwar in Gestalt von  
jenen betelhaften und dünkeltüchtigen schreienden Sängern, die sich zuweilen  
sogar zu fürstlichen Schatzkammern herabwürdigten. Aus der großen Zahl  
dieser Erscheinungen griff er als eine der hervorragendsten den Ritter  
Ulrich von Eschenbach heraus (geb. um 1200, gest. 1276), dessen  
abenteuerlich tolles Leben er in den stiftlichen Büchern schilderte und ihn  
dann als den Don Quixote des Mittelalters, als den zwar hochbegabten  
aber trotzdem verirrten Repräsentanten der stiftlichen und geistlichen Ge-  
sellschaft des Ritterthums darstellte. Auch den Tannhäuser erklärte  
Redner für einen hoch absonderlichen Poesien und wies dies deutlich an seinen  
Fascheln und Abenteuer nach, wobei er zugleich auf die bedeutungsvollen  
Ueberschneidungen der alten Tannhäuserlegende und der von R. Wagner wil-  
lentlich bearbeiteten Dichtung zu sprechen kam.

Wie im vortierlichen Mittelalter, — so führte Herr Dr. Ohorn weiter  
aus — so finden wir in der ganzen weiteren Entwicklungsgeschichte unserer  
Literatur neben den genialen Dichtern immer auch deren mehr oder  
weniger zu Berühmtheit herabgesunkene Nachtreter; so steht dicht neben dem  
großen Satiriker Joh. Fischart der freilichliche, natürliche Thomas Wurner,  
neben den Dichtern des 17. Jahrhunderts Flemming, Wepffling und Dach  
eine Reihe von absonderlichen poetischen Berggefallen und später neben dem  
großen Klopstock der lächerlich übermäßige Freilicht von Schönau.

In der zweiten stiftlichen Mittelalterperiode der deutschen Literatur über-  
gehend, erwähnte der Vortragende, daß wie im Mittelalter die Wartburg,  
so am Ende des vorigen und beim Beginn unseres Jahrhunderts wieder eine  
Stätte in Thüringen, nämlich Weimar, sich zum gelehrten Menschenhof  
stellte, von dem ein herrliches Bild ausging in der deutschen Poesie. Er  
charakterisirte in sehr deutlicher Sprache und klaren Lapidarzügen die so ge-  
nannte Goetheperiode der Sturm- und Drangzeit und zeigte, wie in dem  
stürmisch aufsteigenden Bogen dieser Zeit nur die kräftigen Schwärmer sich  
durchzusetzen vermochten, wie aber der einseitige, ungesättigte Drang nach  
Originalität neben einem Klopstock, Wieland und Goethe auch Bildlinge wie  
Ringer, Leopold Wagner, Friedrich Müller u. m. hervorbrachte  
hatte, die als „absonderliche Poesien“ die Repräsentanten der herrlichen  
unserer stiftlichen Literatur darzustellen berufen waren. Unter diesen Bild-  
lingen griff Herr Dr. Ohorn einen heraus, dessen Stern zwar den Weisheit  
für die Zeiten empfangen hatte, der aber trotzdem der Nacht des Wahnsinns  
verfiel: Reinhold Penz 1750—1792, den genialen Stürmer und Dränger,  
der sich ein zweites Goethe zu sein dachte und doch nur ein Verblühter von ihm  
war. Die Schilderung des Lebens dieses Originalen von seinen tollen jugend-  
lichen Kraftaussetzungen an bis zu dem erschütternden tragischen Schluß  
eine der interessantesten, an drastisch schönlichen, wie an tief ergreifenden  
Zügen reichen Darstellungen des Vortrags. Auch die dichterischen Produktionen von  
Penz fanden dabei eine gerechte Würdigung.

Aber immer neue Bilder, fachenreich und anziehend, entrollte der Vor-  
tragende vor seinem andachtsvoll gespannten Auditorium. Nach der stiftlichen  
Periode kam er auf die der Romantik zu sprechen, deren Höhe-  
punkte er kurz beleuchtete, um dann die aus ihr hervorgehenden „ab-  
sonderlichen Poesien“, einen Heinrich von Kleist, einen Clemens  
Brentano, einen Anstaden Hoffmann nach ihrer charakteristischen Be-  
deutung zu betrachten und am schließlich den absonderlichsten von allen Ro-  
mantikern, den Königsberger Jacharias Werner (1768—1823), ausführ-  
lich zu behandeln. Die wunderliche, an ungläublichen, oft widerlichen, oft  
schillerlichen, oft aber auch erschütternden Einzelheiten und Gegenständen reiche  
Kraut- und Wurde seines Lebens und die Würdigung der genialen, aber eben-  
so widerprüchlichen, phantastischen, müßlich verrommten Werke des hochbe-  
gabten Dichters bildeten den letzten Teil des abgelesenen Vortrags, an dessen  
Schluß der Redner erwähnte, wie die von ihm herausbelebten Poesien-  
naturen zwar nicht helle Leuchten der Literatur, sondern gleichsam nur  
qualmende Fackeln gewesen seien, deren zum Himmel sprühende Lichter  
aber dennoch der Kunst des echten, gottgeweihten Genies gewesen sei und  
die deshalb verdienen, im Gedächtnis der Nachwelt weiter zu leben. Dem  
klaren, schon geglieberten, geschulten und spannenden Vortrag folgte stürm-  
licher Beifall.

**Briefkasten.**

A. K. Chemnitz. Sie scheinen sich in der That für türkische Institu-  
tionen stark zu interessieren, oder sollte nur alleiniger Wissensdrang Sie  
bewogen haben, die Frage nach Namen und Reihenfolge der 12 Monate  
des türkischen Jahres und nach den türkischen Festtagen an uns zu richten?  
Nun, ich dem, wie ihm wolle; wir kommen Ihnen Wünsche nach und bringen  
Ihnen hiermit das Gewünschte. Die 12 Monate des türkischen Jahres sind  
der Reihe nach folgende: Muarram, Soler, I. Rabia, II. Rabia, I. Jomada,  
II. Jomada, Rajab, Schaban, Ramaban (Jahresmonat), Schawal, Dhuha,  
Dhuha, und die bedeutendsten Festtage sind: Kurban (1. Muarram),  
Geburt Mohammeds (12. Rabia I.), Eroberung Konstantinopels (20. Jomada I.),  
Siegestag (15. Rajab), Erhebung Mohammeds (27. Rajab), Karah-Nacht  
(15. Schaban), Großer Beiram (1. 2. und 3. Schawal), Kleiner Beiram  
(10. Dhuha).

A. in B. Es fehlt und hier an Raum, Ihre Anfragen eingehend zu  
beantworten. Ausführliche Auskunft über die gewünschten Gegenstände finden  
Sie übrigens in jedem Konversations-Lexikon.

Ein Abonnent in J. S. S. Senden Sie uns Ihre genaue Adresse  
ein, so werden wir Ihnen die gewünschte Nummer alsbald zukommen lassen.

C. T. in R. Ihnen mangelt gesunder Schlaf, Schlaf, Lebenskraft! Sie  
unmöglich! Da wissen wir keinen besseren Rath, als den, welchen Böthe  
im Faust giebt. Derselbe lautet:

Giebig dich gleich hinaus aufs Feld,  
Fang an zu baden und zu graben,  
Erhalte dich und deinen Sinn  
In einem ganz beschränkten Kreise,  
Ernehre dich mit ungemessener Speise u. s. w.

W. A. in B. „Rien n'est beau que lo vrai; lo vrai seul est aimable“  
(Nur das Wahre ist schön; das Wahre allein ist liebenswürdig), sagt  
Voltaire in seiner „Kunst zu Dichten“.

M. H. Abonnent in Chemnitz. Wenden Sie sich an eine der  
besten Fleischerhandlungen.

S. X. in E. Ausdrücklich finden Sie in dem Buchchen „Der Mai-  
stand in Dresden“ von A. v. Wundt, Oberleutnant im Königl. Schäf-  
Generalstab (jetziger General-Lieutenant).

G. W. in R. Die Wetterregeln der Bauern, oder die sog. Bauernregeln  
sind durchaus nicht gänzlich zu verworfen. Man muß sie mit Verstand prüfen  
und in ihrem wahren ursprünglichen Sinne aufzufassen suchen, dann wird  
man finden, daß viele derselben auf langjährige Erfahrung gebaut sind und  
einen gewissen Nachahmungswert für die Wettererkenntnis haben. Man darf  
sicher jedoch nicht im Allgemeinen als abergläubisch oder unsinnig ver-  
damnen.

M. A. in D. „Errare est humanum“ d. h. „Iren ist menschlich“.  
S. D. in B. Kannst Du nicht Allen gefallen durch Deine That und  
Dein Kunstwerk,  
So schreibe,  
C. S. in E. Redt sol Aut Caesar, aut nihil!

O. A. in B. Und Hochscholastikus Kaiserlich führt Thee das Urtheil;  
Kaiser wird dagegen auf die Bewegung der Phantasie.

W. S. in E. Sie haben in Ihrer Rede das Angenehme mit dem  
Nützlichen verbunden wollen. Es ist das recht löblich, aber die Haltung des  
Sanges ist doch sehr gezwungen, steif und langweilig geworden.

F. S. in E. Wir rathen Ihnen zu einem Bergleiche. Es ist unter be-  
wunden Umständen kaum möglich, die Erde auf die Spitze zu treiben.  
K. L. in E. Die „Frische-Sage“, nicht „Friedrichs-Sage“, ist  
von Heinrich Heine. Sie ist aus dem Schwedischen, wie Sie schreiben, des  
Dichters in Deutsche übersetzt worden. So daß es Ihnen nicht schwer fallen  
kann, sich dieselbe zu verschaffen. Die Deutsche Ausgabe folgt Nr. 40 W.  
O. N. in E. Chemnitz. Wie ist wie ein Rat, er windet sich heraus.  
K. St. in Chemnitz. Die Seidenwäpfer sind seit dem 6. Jahrhundert  
aus China nach dem südlichen Europa eingeführt worden.

A. X. in R. Bildert sagt:  
Dein wahrer Freund ist nicht, wer dir den Spiegel hält  
Der Schmeichler, worin dein Bild dir selbst gefällt.  
Dein wahrer Freund ist, wer dich sehr oft seine Fleden.  
Und sie dir ilgen hilft, es' Feinde sie entdeden.  
Beherrigen Sie dies!

J. H. Nr. 5. Gargeln Sie sich früh und Abends mit lauem Wasser,  
dem Sie eine Messerspitze pulverisirten Natrium beigefügt haben und nehmen  
Sie jeden Abend vor dem Schlafengehen ungefähr ein Weinglas frisches  
Wasser mit einigen Tropfen Arnikalpräparat zu sich. Außerdem ist es not-  
wendig, daß Sie Ihren Hals durch tägliche kalte Waschungen gegen die  
Witterung abhärten, und starkes Rauchen, vieles Biertrinken und zu heiße  
Speisen vermeiden.

Ein Fortbildungsschüler. Sie meinen wirklich, daß wir mit den  
Worten unseres Kritikers, welchen wir anlässlich des jüngst verübten Mordes  
veröffentlichlich, „die Fortbildungsschule müßte einzig und dem Grunde ver-  
worfen werden, weil dieselbe der Jugend nach den Unterrichtsstunden Abends  
keine Gelegenheit bietet zu gemeinschaftlichem Verumrathen und tollen Strei-  
chen“, über Sie und all' Ihre Mitschüler hätten den Stab brechen wollen?  
Nicht doch! Sie scheinen von solchen Voraussetzungen auszugehen; denn  
auch wir erkennen sehr wohl an, daß es unter den Fortbildungsschülern ge-  
sitte und anständige Menschen genug giebt. Bedenken Sie, daß wir über-  
haupt immer nur bedingungsweise gesprochen und allgemein nur die äußersten  
Konsequenzen gezogen haben, ohne dabei irgendwem Jemandem zu nahe  
treten zu wollen.

F. 26. Ueber die Kosten der Feuerbestattung in Gotha können wir Ihnen  
nach eingezogenen Ermündungen Näheres mittheilen. Dieselben sind folgen-  
de: A. unter Mitwirkung der Geistlichkeit nach evangelischem Ritus  
1) wenn die Bestattung in der II. Klasse erfolgt: 36 M. Stolzgebühren mit  
Einschluß der Gebühren für den Sängerkhor und den Kreuzträger, 6 M. Ge-  
bühren der Leichenfrau, 18 M. Gebühren der Leichenträger für das Abholen  
der Leiche am Bahnhofs und den Transport derselben auf den Friedhof, so-  
wie für Wäsche bei der Leichenfeier, nur 12 M., wenn die Leichenträger  
bei der Leichenfeier keine Wäsche leisten, 6 M. Gebühren für den Leichen-  
wagen, 2 M. dergl. der Leichenfrau für Verbrämung (dieselben fallen weg  
bei Stabangehörigen), 50 M. für 50 Centner Beerdigungskosten (weniger, wenn  
zwei oder einige Verbrennungen kurz hintereinander erfolgen. Es wird nur  
der Selbstkostenpreis berechnet), 6 M. ca. für Stroh und Holz, 16 M. für  
Abmahlung des Apparates, 14 M. für Bedienung des Apparates, 5 M. ab-  
schätzliche Kosten (dieselben fallen weg bei Stabangehörigen), 5 M. an  
unvorhergesehene Unkosten. In Summa: 194 M. 2) Wenn die Bestattung in  
der III. Klasse statfindet: 20 M. Stolzgebühren mit Einschluß der Gebühren  
für den Sängerkhor und den Kreuzträger, 4 M. Gebühren der Leichenfrau,  
18 M. Gebühren der Leichenträger für das Abholen der Leiche vom Bahn-  
hofs und den Transport derselben nach Friedhof V, sowie für Wäsche bei  
der Leichenfeier — nur 12 M., wenn die Leichenträger bei der Leichenfeier  
keine Wäsche leisten. Die übrigen Gebühren sind dieselben wie oben an-  
gegeben. In Summa 146 M.

B. Nach andern als evangelischem Ritus. 1. Wenn die Bestattung in  
II. Klasse erfolgt: 9 M. dem Sängerkhor, 1 M. 20 Pf. dem Kreuzträger,  
128 M. Summa der unter A. berechneten Gebühren, 20 M. Stolzgebühren.  
In Summa 138 M. 20 Pf. 2. Wenn die Bestattung in III. Klasse stat-  
findet: 6 M. dem Sängerkhor, 90 Pf. dem Kreuzträger, 126 M. Summa der  
unter A. berechneten Gebühren, 20 M. Stolzgebühren. In Summa: 132 M.  
90 Pf. C. Bei Ausschluß jeglicher rituellen Feierlichkeit: 128 M. nach den  
eingelassenen Sätzen, wie solche unter A. 1 mit Ausschluß der Stolzgebühren  
spezifizirt sind.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. C. Müller in Chemnitz.

**An Eltern, Vormünder,  
Lehrer und Erzieher**

tritt gegenwärtig die schwere Frage heran, welchem Gewerbe sie  
ihre Kinder oder Pflegekinder, die nächste Eltern die Schule  
verlassen, zuführen wollen, um den Grund zu einem gesicherten  
weiteren Fortkommen zu legen. Um die Aufgabe aber gesicher-  
halt zu lösen, ist es zunächst notwendig, sich über die Verhält-  
nisse der verschiedenen Gewerbe genau zu orientiren. Obgleich  
werden aber Alle darauf bedacht sein, die jungen Leute von einem  
solchen fern zu halten, das schon heute thatsächlich mit Arbeits-  
kräften weit überfüllt ist. Zu einem solchen gehört in erster Linie  
die Buchdruckerei. Wir erachten es daher als unsere  
Pflicht, den betr. Eltern u. in nachfolgendem mit einer Statistik  
vom 1. October 1882 bis Ende September 1883 an  
die Hand zu geben. Derselben entnehmen wir, daß die durch-  
schnittliche Zahl der arbeitslosen Buchdruckergehilfen  
über 1500 beträgt. Es befanden sich auf der Reise:  
October 869, November 716, December 832, Januar  
105, Februar 383, März 362, April 133, Mai 580,  
Juni 687, Juli 818, August 931, September 918  
Gehilfen. An den einzelnen Orten hielten sich ar-  
beitslos auf: October 182, November 119, Decem-  
ber 136, Januar 138, Februar 93, März 106, April  
96, Mai 136, Juni 156, Juli 171, August 217,  
September 264 Gehilfen. Unter den vorgenannten Ziffern  
findet nur diejenigen Buchdruckergehilfen inbegriffen, welche schon  
länger dem Unterhaltungsverein Deutscher Buchdrucker angehören;  
es ist somit eine größere Anzahl, welche zur Reise- und Arbeits-  
losenunterstützung, die eine längere Beitragsleistung in den ge-  
nannten Verein voraussetzt, keine Berechtigung hat, nicht in An-  
rechnung gebracht. Ferner umfaßt der Verein mit seinen 11,000  
Mitgliedern erst  $\frac{1}{2}$  der sämtlichen Buchdruckergehilfen und ist  
nach den statistischen Aufnahmen erwiesen, daß die Arbeitslosigkeit  
unter den Nichtmitgliedern noch eine weit größere, die durchschnitt-  
liche Zahl der Arbeitslosen mit 1500 also eher zu niedrig ge-  
griffen ist. Diese in steter Zunahme begriffene große Zahl der  
Arbeitslosen ist keineswegs in einem Rückgang des Buchdruck-  
werkes zu suchen, sondern hat seinen Grund in der Aufnahme  
einer zu großen Zahl von Lehrlingen. So kommt es denn, daß  
in Deutschland sich über 7000 Buchdruckerlehrlinge bei  
kaum 16,000 Gehilfen befinden. Es gibt Buchdruckereien, die,  
um recht billig arbeiten zu können, fast nur Lehrlinge beschäftigen.  
Wie es den Lepteren nach der Lehre geht, so sie in Folge der  
mangelnden technischen Ausbildung überhaupt im Stande sind,  
ihren Lebensunterhalt zu verdienen, das ist Nebenfrage. Die Ver-  
tennung der thatsächlichen Verhältnisse veranlaßt noch heute viele  
Eltern und Vormünder, ihre Kinder bzw. Pflegekinder dem  
mit Arbeitskräften überladenen Buchdruckgewerbe zuzuführen, ohne  
sich zu erkundigen, ob dieselben sich für den Beruf eignen, das  
betroffene Geschäft eine Garantie für die nötige Ausbildung des  
Lehrlings bietet und ob nach verkoffener Lehrzeit auch Aussicht  
auf eine Beschäftigung vorhanden ist. Wir halten es deshalb  
für unsere Pflicht, auf die angeführten Verhältnisse aufmerksam  
zu machen. Mögen Eltern und Vormünder, Lehrer und Erzieher  
die mit Ziffern belegten Angaben der nöthigen Beachtung würdigen.

**Generalversammlung  
der Schuhmacher-  
Genossenschaft**

nächsten Montag, den 4. Februar d. J., Abends  
7 Uhr, im Saale der Centralherberge.

**Tagesordnung.**

1. Jahresbericht.
  2. Aufzählen und Vortragen.
  3. Ablegung der Jahresrechnung und Justifikation derselben.
  4. Wahlen nach den Bestimmungen des Statuts.
  5. Ullmerne genossenschaftliche Angelegenheiten.
- Zu dieser Versammlung ladet freundlichst ein  
Der Vorstand. Hermann Jgel.